

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

### Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 R., mit freier Posten- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien  
 sendung 5 R. Auf Bestellpapier mit ersten } (Bestellungsanfahrt), in Ferro, Tomasas Kunsthans-  
 Kupferabdrücken 5 R. und postfrei 6 R. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

#### Die Lebensdauer des Menschen \*).

Es ist wahr, die Patriarchen erreichten ein hohes, gesegnetes Alter, und erfreuten sich während desselben einer dauerhaften Gesundheit. Allein wie lebten sie? Sie waren Jäger oder Ackerbau Treibende! Ihre Beschäftigung band sie fortwährend an Uebung der Leibeskräfte, hielt sie immerdar in freier Atmosphäre, bot ihnen einen nahrhaften und gesunden Lebensunterhalt, und ließ sie in Friede und Eintracht sich der Früchte ihres Fleisches erfreuen.

Wie steht es dagegen mit den verfeinerten Genüssen unserer Zeit aus, wo eine raffinierte Kochkunst nur für die Befriedigung des Gaumentzels sorgt, während anderseits ein zügelloses Heer von Leidenschaften seine Herrschaft tyrannisch ausübt und die Lebenskraft rasch verzehrt. Denn das Leben ist mit einer Flamme zu vergleichen; wie diese durch rasches Auflodern schneller erlischt, so reißt sich auch das Leben durch stärkeren Genuß weit rascher auf. Was für die Flamme der Sturm, der sie zu vernichten droht, das sind für das Leben die Leidenschaften, die in unsern Tagen in den politischen Streitigkeiten, in dem mit so großer Erbitterung geführten Parteikampfe und den Zerwürfnissen der Zeit eine neue ergibige Quelle gefunden haben. So hat man berechnet, daß während der ersten französischen Revolution die Sterblichkeit im ganzen Lande, zumal in Paris, außerordentlich groß, und in gar keinem Verhältnisse zu der früheren Jahre war. Dies kam daher, weil das Leben keinen Werth mehr hatte, und nur der Tod noch amüßete. Glückliches Land, das von diesen Stürmen nicht berührt wird, wo Friede und Eintracht walten, und das Leben noch ein Genuß ist! . . .

\*) Aus dem nächstens in der Vereins-Buchhandlung in Berlin erscheinenden Werk: „Allgemeine Gesundheitslehre für alle Stände und alle Klassen. Von Dr. Sobernheim.“

Sei mäßig in Allem, arbeite und genieße die freie Luft! in diesen Worten liegt das ganze Geheimniß, die Lebensdauer zu verlängern. Daber kommt es auch, daß Landleute, Jäger, Gärtner, Matrosen und Soldaten die längste Lebenszeit erreichen, wie die von mehreren Schriftstellern (Hallers, Hufeland, Masius, Mosk, Schröter u. A.) gesammelten Beispiele der Art beweisen.

Wie alt der Mensch überhaupt werden könne, ergibt sich aus der Zusammenstellung dieser Beobachtungen, wo wir dann finden, daß ein Alter von 200 Jahren als längste Lebensdauer angenommen werden kann.

So lebte noch im Jahre 1801 ein Russe in Plogk, der schon den dreißigjährigen Krieg mitgemacht hatte, und nahe an 200 Jahren war.

Ihm zunächst stehen der Schotte Kentingern, unter dem Namen Samit Mungo bekannt, und der Ungar Peter Czarten (gest. 1724), die beide ein Alter von 185 Jahren erreichten.

Nach ihnen kommen der Engländer Heinrich Jenkins (gest. 1670) mit 169 und der Norwege Joseph Surrington (gest. 1797) mit 160 Jahren. Surrington war bis zum letzten Augenblick im ungeschwächten Gebrauch seiner Sinne und seines Verstandes, und hinterließ, mehrmals verheirathet, eine junge Wittwe und mehrere Kinder, von welchen der älteste Sohn 103, der jüngste 9 Jahr alt war.

Ihnen zunächst stehen die Engländer Thomas Damm und Thomas Parre (gest. 1635), Ersterer mit 155, Letzterer mit 152 Jahren; der Däne Draakensborg (gest. 1772) mit 146, und der Engländer Johann Estingham (gest. 1775) mit 144 Jahren. Parre hatte neun Könige von England erlebt; bis zum 130sten Jahre verrichtete er noch alle häuslichen Arbeiten, selbst das Dreschen; im 120sten verheirathete er sich mit einer Wittwe, mit welcher er noch 12 Jahre lebte, und die nie über sein hohes Alter sich zu beklagen Ursache fand. In seinem 152 Jahre, der Seltenheit wegen, vom Könige nach London berufen, wurde er so königlich bewirthet, daß er in Folge der dadurch ganz veränderten Lebensweise bald darauf verschied. Die Leichen-Eröffnung, welche von dem berühmten Harwey, dem Entdecker des Kreislaufs des Bluts, gemacht wurde, erwies, daß alle innern Theile noch im vollkommen gesunden Zustande waren. Parre starb daher lediglich in Folge schneller Ueberfüllung.

Georg Wander, ein Deutscher (geb. zu Wölchenstädt im Salzburgerischen, gest. 1761) mit 136, Jürgen Douglas, ein Schwede (gest. 1800), mit 120, der noch von seinem 83sten Jahre an mit seiner dritten Frau, einer Lettin, acht Kinder zeugte, und Peter Albrecht (geb. zu Ober-Altenen in Ostpreußen und gest. 1795) mit 125, so wie Mittelstädt (gleichfalls in Ostpreußen geboren, und gest. 1792). Von seiner Herrschaft, die an einem Abend Equipage sammt sechs Bedienten verpielt, in dieses Loos mit begriffen, nahm Mittelstädt Kriegsdienste, blieb 67 Jahre Soldat, machte alle Feldzüge unter Friedrich I., Friedrich Wilhelm I., und Friedrich II., und im Ganzen siebzehn Hauptschlachten mit. Im 110ten Jahre seines Alters verheirathete er sich mit seiner dritten Frau, und war, bis kurz vor seinem Ende, noch im Stande, alle Monate zwei Stunden Wegs zu machen, um sich eine kleine, ihm ausgesetzte Pension zu holen.

Mährte  
Getränk  
sich auf  
aber bald  
gleichfalls  
gute wei

In  
im 103te  
Grüze u  
äggern.

wusste s  
Unterba

M  
80 Jahr

u

fluß. W  
Schottla

Preußen  
von Ung

Sie alle  
grab ist  
wie in

M

bern, w  
und Wä

terung f  
Gegende

Die Unt  
land ben

hier bei  
Beispiel  
gleicher

mit 136

u

und die  
päischen  
bringen

B

Kommun  
Zeit an

Erzeugn

Maria Willamo, eine russische Bauerfrau (geb. 1692, gest. 1807). Sie nährte sich ihr ganzes Leben hindurch von Brod und Quas (einem säuerlichen Getränk von Mehl); die Gesamtzahl ihrer Kinder, Enkel und Urentel betief sich auf siebzig Personen. Im 100sten Jahre verlor sie den ersten Zahn, der aber bald durch einen neuen ersetzt wurde, im 103ten Jahre den zweiten, der gleichfalls durch einen neuen vertreten wurde, so daß sie bis zu ihrem Tode gute weiße Zähne behielt.

Im Jahre 1792 starb im Holsteinischen der Bauersmann Paul Stender im 103ten Lebensjahre. Er führte eine merkwürdige Diät, als fast nichts als Grütze und Buttermilch, trank nur sehr selten, und konnte sich durchaus nicht ärgern. Er war nie krank. Sein größtes Vertrauen setzte er auf Gott, und wußte sich dadurch in allen Unglücksfällen Trost zu verschaffen. Seine liebste Unterhaltung war stets: Gottes Güte.

Nach einer Berechnung von Schröter fielen von 744 Personen, die über 80 Jahre alt geworden, 87 auf den Bauernstand und 71 auf Handwerker.

Auch das Klima hat auf die Lebensdauer einen nicht unbedeutenden Einfluß. Wie wir aus den eben mitgetheilten Beispielen gesehen, sind England, Schottland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Norddeutschland — zumal Preußen — die südlichen Gegenden des russischen Reichs und einige Bezirke von Ungarn diejenigen Länder, welche die Lebensdauer am meisten begünstigen. Sie alle liegen in der gemäßigten nördlichen Zone; ein noch größerer Kältegrad ist der längern Lebensdauer hinderlich, und in Nova Zembla, Island, wie in Sibirien, erreicht man höchstens ein Alter von 60 bis 70 Jahren.

Nicht minder hat die Beschaffenheit der Luft darauf Einfluß; in Ländern, wo die Temperatur derselben sehr veränderlich, der Wechsel von Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit, kurz die Unbeständigkeit der Witterung sehr groß ist, ist auch die Lebensdauer nicht so bedeutend, als in jenen Gegenden, wo Gleichförmigkeit in den Witterungsverhältnissen herrscht. Die Unbeständigkeit der Atmosphäre macht sich nun ganz besonders in Deutschland bemerkbar; und dies ist gewiß die Haupt-Ursache, sagt Hufeland, daß hier die Menschen zwar im Ganzen ein ziemliches Alter erreichen, aber die Beispiele von sehr hohem Alter weit seltener sind, als in andern, fast unter gleicher Breite gelegenen Ländern. Das Alter des oben angeführten Wunder mit 136 Jahren ist das höchste, was in Deutschland bekannt ist.

(Beschluß folgt.)

#### Die Messe zu Beaucaire.

In den frühesten Zeiten der französischen Monarchie, wo der Briefwechsel und die Transporte von Waaren noch sehr langsam waren, wählten die europäischen Kaufleute einen Ort aus, wo sie jährlich einmal ihre Waaren hinbringen, und Käufe und Verkäufe machen könnten.

Beaucaire, am rechten Ufer der Rhone, wurde wegen seiner häufigen Kommunikation mit Marseille zu diesem Behufe bestimmt. Sie wurde von der Zeit an ein großer Bazar, ein allgemeines Magazin, wohin die Waaren und Erzeugnisse aller Länder zusammenfloßen. Die Geschäfte wurden in langer

Zeit ohne Wechselbriefe und ohne Schuldscheine betrieben; man setzte jedesmal die nächstfolgende Messe als Zahlungstermin an, und der Türke, welcher wieder in sein Vaterland zurückkehrte, verließ sich auf die Ehrlichkeit des Franzosen, der ihn auch nie betrog.

Einiges davon hat sich noch bis jetzt in den Gebräuchen der Provence erhalten. Die Landleute machen sich einander verbindlich durch den Handschlag, und in den mittägigen Gegenden ist die Zahlungszeit noch immer die Messe zu Beaucaire. Seitdem Handel und Gewerbe sich mehr verbreitet haben, sind auch mit der Civilisation die Bedürfnisse gewachsen, und die Messe von Beaucaire ist anstatt zu sinken, jetzt blühender als jemals.

Beaucaire ist eine kleine Stadt, die durch die Rhone von Tarascon getrennt, und durch die Sequinsche Brücke damit verbunden ist. Sie liegt in dem Departement des Gard. Beaucaire besitzt ein merkwürdiges Schloß, in welchem besonders eine Kapelle zu bemerken ist, die von Ludwig dem Heiligen während seines Aufenthaltes in dieser Stadt erbaut wurde, als er sich zu Nîmes-Martes nach dem gelobten Lande einschiffen wollte. An dem Ufer der Rhone breitet sich eine große von Bäumen beschattete Wiese aus, welche der Mesplatz ist.

Den 21. Juli zu Mittag kündigt ein Kanonenschuß den Beginn der Messe an, die bis zu Ende dieses Monats dauert. Den 22. öffnen sich die Magazine den Neugierigen und den Käufern. Es gewährt dann einen merkwürdigen, überraschenden Anblick, diese Menge Menschen verschiedener Nationen sich auf der ungeheuern Wiese durcheinander bewegen zu sehen. Ihre Sprache, ihre Tracht, ihre Manieren bieten einen unaufhörlich neuen Kontrast. Sie handeln, kaufen, verkaufen, tauschen, ohne Unterschied der Nation, zu der sie gehören, ohne daran zu denken, ob sie Freunde oder Feinde, Schwarze oder Weiße, Priester oder Heiden sind; hier war es, wo vor zehn Jahren der Türke mit dem Griechen friedlich verkehrte.

Die Waaren sind zur Bequemlichkeit im Verkehre an bestimmte Orte gewiesen. Die Seidenwaaren von Nîmes, die Shawls von Paris, die Tücher von Sedan, von Etbeuf und Louviers, die Stoffe von Lyon, die Indiennes von Rouen, die Bänder von Saint-Etienne, sind in den Läden der Stadt. An den Ufern der Rhone haben die Genueser mit ihren getrockneten Früchten ihren Stand; ferner die Parfümeriehändler von Grasse, die Brauer von Lyon, die Seifenfieder und die Seiler von Marseille, die Gewürzhändler aus der Levante und die Destillateurs aus Languedoc; auf der offenen Wiese sind die Eisenwaaren aus Burgund und Bourbonnais, die Holzwaaren von Corsica, die Pelzwaaren des Nordens, die Kupfer-, Löpfer-, Lederwaaren, die Maschinen, die Ackerwerkzeuge, die Waffen, die Wagen, die Maulsel und Pferde; in den Alleen findet man Quincaillerien, Goldarbeiten, Kristall-, Porzellanwaaren, Bücher, Kupferstiche, Parfümerien aus dem Oriente, Spielwaaren aus Deutschland, bronzene Waaren, Meubeln, Tapeten, Modewaaren, Pariser Neuigkeiten, und Alles, was auf Luxus und Kunst Bezug hat.

Diese Messen waren vorzüglich glänzend unter der Kaiserherrschaft, sie scheinen im vorigen Jahre ihren alten Glanz wieder erlangt zu haben. Die Sequinsche Brücke, welche jährlich 80,000 Francs einträgt, bringt während der Messe allein 50,000 Fr. ein.

Die W  
 der seit seinem  
 unter der Dir  
 Grafen Labie  
 Mesfáros stand  
 niederlegte,  
 zem in Wien  
 dem Titel:  
 Westh gegrüñt  
 ihren Bestand  
 gebr. bey der  
 wir in dieser  
 damit dadurch  
 garzen wohlth  
 würden.

Vom 1.  
 Frauenvereins  
 leisteten Vorf  
 ten, binnen 1  
 Ausgaben bet  
 W. W. Es h  
 der Stadt an  
 der binnen 10

\*) Wegen  
 der Pat  
 wohlth  
 anten g  
 Rathes,  
 zem als  
 selben  
 im De  
 tischen  
 Unter  
 arbeiten  
 franke,  
 Kranke  
 nipulat  
 daß der  
 bloß au  
 Hausar  
 und die  
 schümi  
 hüßlos  
 den gen  
 mission  
 terstütz  
 demselb  
 überneh  
 ablegen

## Humanitäts = Anstalten im Vaterlande.

Die Wirksamkeit des wohlthätigen Frauenvereins zu Pesth. Ueber die Wirksamkeit des wohlthätigen Frauenvereins zu Pesth, der seit seinem Entstehen (am 1 März 1817) bis zum letzten September 1833 unter der Direktion der verehrungswürdigsten Frau Wittve des verstorbenen Grafen Ladislaus Seleký von Széll, Johanna Gräfin Seleký, gebornen Freyin Mesáros stand, welche die Leitung mit Ende Septembers des vorigen Jahres niederlegte, weil sie ihren Wohnort nach Wien versetzte, \*) erschien vor kurzem in Wien eine kleine Schrift in ungarischer und deutscher Sprache, unter dem Titel: „Nachricht von den durch den Frauenverein in der k. Freistadt Pesth gegründeten wohlthätigen Anstalten, ihrer inneren Einrichtung und ihren Bestand vom Anfang März 1817 bis zu Ende Septembers 1834“, Wien, gedr. bey der Wittve Strauß 1834. 68 S. in gr. 8. nebst 2 Tabellen, woraus wir in dieser Zeitschrift einige Data mitzutheilen für unsere Pflicht halten, damit dadurch die unsterblichen Verdienste der Frau Gräfin Seleký und des ganzen wohlthätigen Frauenvereins zu Pesth im Vaterlande desto bekannter würden.

Vom 1. April 1817 bis letzten Septemb. 1833 betrug die Einnahme des Frauenvereins zu Pesth, mit Einschluß des zur Ergänzung der Ausgaben geleisteten Vorschusses von 331,899 fl 43  $\frac{3}{5}$  Kr. W. W., aus verschiedenen Quellen, binnen 16  $\frac{1}{2}$  Jahren, im Ganzen 1,788,234 fl. und 4  $\frac{1}{2}$  Kr. W. W., die Ausgaben betrugten während des genannten Zeitraums 1,779,944 fl 51  $\frac{1}{2}$  Kr. W. W. Es blieb ein Ueberschuß von 8289 fl. 12  $\frac{1}{2}$  Kr. W. W., theils als bei der Stadt angelegtes Kapital, theils als Rest verschiedener Kassen. Die Zahl der binnen 16  $\frac{1}{2}$  Jahre unterstützten Personen (worunter auch viele Kinder wa-

\*) Wegen des Abgangs der Frau Gräfin Seleký ernannte Seine kais. Hoheit, der Palatin von Ungarn, auf Bitten des gewählten Ausschusses des wohlthätigen Frauenvereins, eine aus dem Adel und den städtischen Beamten gewählte Kommission, unter dem Präsidium des Statthaltereis-Rathes, Freyherrn Aloys von Mednyánský (dieser ist bekanntlich vor kurzem als Besitzer der kön. ungarischen Hofkanzlei und Referent an derselben nach Wien versetzt worden), welche von der Frau Gräfin Seleký im Okt. 1833 die Leitung der von dem Frauenverein errichteten sämtlichen Institute, namentlich das freiwillige Arbeitshaus, das Zwangs-Unterstützungs- und Arbeitshaus, das Verschleißgewölbe weiblicher Handarbeiten, die Waisenschule, die Leitung der Anstalt für arme Augenfranke, das freiwillige Unterstützungsbaus (Hospital) für Greise, das Krankenhaus, die wöchentliche Betheilung der Bettler, so wie die Manipulation der Kasse des Vereins förmlich auf solche Weise übernahm, daß der gewählte Ausschuß des Vereins in Zukunft seine Wirksamkeit bloß auf die ursprüngliche Sphäre, nämlich auf die Unterstützung der Hausarmen beschränken und auf die Leitung der genannten Anstalten und die Manipulation der Kasse nicht mehr einfließen wird. Die Ausschußmitglieder werden mitbin, wie bisher, die unterstützungsbedürftigen, hilflosen Armen auffuchen, über ihre zweckmäßige Unterstützung in den gewöhnlichen Sitzungen berathschlagen und ihre Beschlüsse der Kommission mittheilen, welche die assignirten Summen zum Behuf der Unterstützung dem erwählten Frauen-Ausschuß auszahlen, und eben so von demselben die eingegangenen Geld- und andere Beiträge für den Verein übernehmen, und über die Manipulation von Zeit zu Zeit Rechnung ablegen wird.

Zeit ohne Wechselbriefe und ohne Schutzscheine betrieben; man setzte jedesmal die nächstfolgende Messe als Zahlungstermin an, und der Fürke, welcher wieder in sein Vaterland zurückkehrte, verließ sich auf die Ehrlichkeit des Franzosen, der ihn auch nie betrog.

Einiges davon hat sich noch bis jetzt in den Gebräuchen der Provence erhalten. Die Landleute machen sich einander verbindlich durch den Handschlag, und in den mittägigen Gegenden ist die Zahlungszeit noch immer die Messe zu Beaucaire. Seitdem Handel und Gewerbe sich mehr verbreitet haben, sind auch mit der Civilisation die Bedürfnisse gewachsen, und die Messe von Beaucaire ist anstatt zu sinken, jetzt blühender als jemals.

Beaucaire ist eine kleine Stadt, die durch die Rhone von Tarascon getrennt, und durch die Seguinische Brücke damit verbunden ist. Sie liegt in dem Departement des Gard. Beaucaire besitzt ein merkwürdiges Schloß, in welchem besonders eine Kapelle zu bemerken ist, die von Ludwig dem Heiligen während seines Küfenthalts in dieser Stadt erbaut wurde, als er sich zu Nîmes-Martes nach dem gelobten Lande einschiffen wollte. An dem Ufer der Rhone breitet sich eine große von Bäumen beschattete Wiese aus, welche der Messplatz ist.

Den 21. Juli zu Mittag kündigt ein Kanonenschuß den Beginn der Messe an, die bis zu Ende dieses Monats dauert. Den 22. öffnen sich die Magazine den Neugierigen und den Käufern. Es gewährt dann einen merkwürdigen, überraschenden Anblick, diese Menge Menschen verschiedener Nationen sich auf der ungeheuern Wiese durcheinander bewegen zu sehen. Ihre Sprache, ihre Tracht, ihre Manieren bieten einen unaufhörlich neuen Kontrast. Sie handeln, kaufen, verkaufen, tauschen, ohne Unterschied der Nation, zu der sie gehören, ohne daran zu denken, ob sie Freunde oder Feinde, Schwarze oder Weiße, Priester oder Heiden sind; hier war es, wo vor zehn Jahren der Fürke mit dem Griechen friedlich verkehrte.

Die Waaren sind zur Bequemlichkeit im Verkehre an bestimmte Orte gewiesen. Die Seidenwaaren von Nîmes, die Shawls von Paris, die Tücher von Sedan, von Erbeuf und Bouviers, die Stoffe von Lyon, die Indiennes von Rouen, die Bänder von Saint-Etienne, sind in den Läden der Stadt. An den Ufern der Rhone haben die Genueser mit ihren getrockneten Früchten ihren Stand; ferner die Parfümeriehändler von Grasse, die Brauer von Lyon, die Seifensieder und die Seiler von Marseille, die Gewürzhändler aus der Levante und die Destillateurs aus Languedoc; auf der offenen Wiese sind die Eisenwaaren aus Burgund und Bourbonnais, die Holzwaaren von Corsica, die Pelzwaaren des Nordens, die Kupfer-, Töpfers-, Lederwaaren, die Maschinen, die Werkzeugzeuge, die Waffen, die Wagen, die Maulsel und Pferde; in den Alleen findet man Quincaillerien, Goldarbeiten, Kristsalls, Porzellanwaaren, Bücher, Kupferstiche, Parfümerien aus dem Oriente, Spielwaaren aus Deutschland, bronzene Waaren, Meubeln, Tapeten, Modewaaren, Pariser Neuigkeiten, und Alles, was auf Luxus und Kunst Bezug hat.

Diese Messen waren vorzüglich glänzend unter der Kaiserherrschaft, sie scheinen im vorigen Jahre ihren alten Glanz wieder erlangt zu haben. Die Seguinische Brücke, welche jährlich 80,000 Francs einträgt, bringt während der Messe allein 50,000 Fr. ein.

Die W

Ve st. Ueber  
der seit seinen  
unter der Di  
Grafen Ladis  
Meháros stand  
niederlegte,  
gem in Wien  
dem Titel:  
Vesth gegrün  
ihren Bestand  
gedr. Bey der  
wir in dieser  
damit dadurch  
ganzen wohlth  
würden.

Bom 1.  
Frauenvereine  
leisteten Vor  
len, binnen 1  
Ausgaben be  
W. W. Es h  
der Stadt an  
der binnen 1

\*) Wegen  
der Val  
wohlthe  
amten  
Kathed  
gem als  
selben  
im Dk  
lichen  
Unter  
arbeiter  
franke  
Kranke  
nupulat  
daß der  
bloß au  
Hausar  
und die  
schüfmi  
hüßstos  
den gen  
mission  
terstütz  
demselb  
übernel  
ableger

## Humanitäts-Anstalten im Vaterlande.

Die Wirksamkeit des wohlthätigen Frauenvereins zu Pesth u. Ueber die Wirksamkeit des wohlthätigen Frauenvereins zu Pesth, der seit seinem Entstehen (am 1 März 1817) bis zum letzten September 1833 unter der Direktion der verehrungswürdigsten Frau Wittve des verstorbenen Grafen Ladislaus Seleký von Szék, Johanna Gräfin Seleký, gebornen Freyin Mészáros stand, welche die Leitung mit Ende Septembers des vorigen Jahres niederlegte, weil sie ihren Wohnort nach Wien versetzte, \*) erschien vor kurzem in Wien eine kleine Schrift in ungarischer und deutscher Sprache, unter dem Titel: „Nachricht von den durch den Frauenverein in der k. Freistadt Pesth gegründeten wohlthätigen Anstalten, ihrer inneren Einrichtung und ihren Bestand vom Anfang März 1817 bis zu Ende Septembers 1834“, Wien, gedr. bey der Wittve Strauß 1834. 68 S. in gr. 8. nebst 2 Tabellen, woraus wir in dieser Zeitschrift einige Data mitzutheilen für unsere Pflicht hatten, damit dadurch die unsrerlichen Verdienste der Frau Gräfin Seleký und des ganzen wohlthätigen Frauenvereins zu Pesth im Vaterlande desto bekannter würden.

Vom 1. April 1817 bis letzten Septemb. 1833 betrug die Einnahme des Frauenvereins zu Pesth, mit Einschluß des zur Ergänzung der Ausgaben geleisteten Vorstufes von 331,899 fl 45  $\frac{7}{10}$  Kr. W. W., aus verschiedenen Quellen, binnen 16  $\frac{1}{2}$  Jahren, im Ganzen 1,788,234 fl. und 4  $\frac{1}{2}$  Kr. W. W., die Ausgaben betrug während des genannten Zeitraums 1,779,944 fl 51  $\frac{7}{8}$  Kr. W. W. Es blieb ein Ueberschuß von 8289 fl. 12  $\frac{1}{2}$  Kr. W. W., theils als bei der Stadt angelegtes Kapital, theils als Rest verschiedener Kassen. Die Zahl der binnen 16  $\frac{1}{2}$  Jahre unterstützten Personen (worunter auch viele Kinder wa-

\*) Wegen des Abgangs der Frau Gräfin Seleký ernannte Seine Kais. Hoheit, der Palatin von Ungarn, auf Bitten des gewählten Ausschusses des wohlthätigen Frauenvereins, eine aus dem Adel und den städtischen Beamten gewählte Kommission, unter dem Präsidium des Statthaltereis-Rathes, Freyherrn Alays von Mednyánský (dieser ist bekanntlich vor kurzem als Besitzer der kön. ungarischen Hofkanzlei und Referent an derselben nach Wien versetzt worden), welche von der Frau Gräfin Seleký im Okt. 1833 die Leitung der von dem Frauenverein errichteten sämtlichen Institute, namentlich das freiwillige Arbeitshaus, das Zwangs-Unterstützungs- und Arbeitshaus, das Verschleißgewölbe weiblicher Handarbeiten, die Waisenschule, die Leitung der Anstalt für arme Augenfranke, das freiwillige Unterstützungsbaus (Hospital) für Greise, das Krankenbaus, die wöchentliche Vertheilung der Bettler, so wie die Manipulation der Kasse des Vereins förmlich auf solche Weise übernahm, daß der gewählte Ausschuß des Vereins in Zukunft seine Wirksamkeit bloß auf die ursprüngliche Sphäre, nämlich auf die Unterstützung der Hausarmen beschränken und auf die Leitung der genannten Anstalten und die Manipulation der Kasse nicht mehr einfließen wird. Die Ausschußmitglieder werden mithin, wie bisher, die unterstützungsbedürftigen, hülflosen Armen auffuchen, über ihre zweckmäßigste Unterstützung in den gewöhnlichen Sitzungen berathschlagen und ihre Beschlüsse der Kommission mittheilen, welche die assignirten Summen zum Gebuh der Unterstützung dem erwählten Frauen-Ausschuß auszahlen, und eben so von demselben die eingegangenen Geld- und andere Beiträge für den Verein übernehmen, und über die Manipulation von Zeit zu Zeit Rechnung ablegen wird.

ren) betrug 16,424. Das Eigenthum des Frauenvereins betrug am 30 Sept. 1853, theils in Kapitalien, theils in rückständigen Interessen, theils in Obligationen, theils in vorhandenen Mobilien, Handarbeiten und Geräthschaften, 85,185 fl. 116 1/2 Kr. W. W. Unvergänglich wird aber in den Annalen der Humanität der von der gütigen Vorseherin des Frauenvereins, der Frau Gräfin Johanna Teleky und ihrer großherzigen Familie geschenkte Vorschuß von 331,899 fl. 43 2/3 Kr. bleiben.

Seit Oktober 1853 ist der Stand der vorstehenden Mitglieder des wohlthätigen Frauenvereins zu Pesth folgender, unter der Protection Ihrer k. Hoheit, der Erzherzogin Dorothea, Gemahlin Seiner kais. Hoheit, des Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn. Präsidentin: Frau Julianna, verwitwete Gesonics, geborne Janlovich. Ausschuffrauen, in der ersten Sektion: Rosa v. Lukács, geborne Hülf; in der zweiten: Amalie Frein v. Bánffy, geborne Borbély; in der dritten: die verwitwete Frau Gräfin Agnes Ráday, geborne Frein Prónay; in der vierten: Frau Maria Derra, geb. Zettini; in der fünften: Frau Christina Matbieur; in der sechsten: Frau Rosalia Liedemann, geb. Kiele; in der 7ten: Frau Johanna v. Horváth, geb. Anna Latinovics; in der 8ten: Frau Theresia v. Harasfky; in der 9ten: die verwitwete Frau Elise Trattner v. Petróza geb. Pauer; in der 10ten: die Frau Gräfin Josepha v. Szécsen, geb. v. Almásy; in der 11ten: Frau Anna Graf; in der 12ten: Frau Johanna v. Szirmay geb. Gyürky; in der 13ten: Frau Josepha Ferbiondi, geb. Pomm; in der 14ten: Frau Josephina v. Bártfay, geb. Maulsch; in der 15ten: Frau Elise Krauß. Sekretair ist gegenwärtig Hr. Sigmund Karlovsky, Tabular: Advokat (früher war der Professor und kön. Rath, Hr. Ludwig v. Schebius)

Wäge dieser wohlthätigen Frauenverein noch eine lange Reihe von Jahren zum Besten der nothleidenden Menschheit wirken! R-v.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Korrespondenz.

Gran (8. Nov.). Endlich hat auch die kön. Freistadt Gran eine Straßenbeleuchtung, die bisher sowohl von Einheimischen als Fremden schmerzlich vermißt wurde. Durch die Bemühungen des würdigen Hrn. Stadtrichters, Hrn. v. Tokovics, des Hrn. Bürgermeisters Kralovizger, des thätigen Kauf- und Handelsmannes Hrn. Harrer, und mehrerer anderen Mitglieder des inneren und äußeren Rathes, wurden mittelst einer Kollekte bei den wohlhabenden Hausbesitzern und Inwohnern die Kosten für 25 Keverbère-Lampen, die in Pesth von einem geschickten Meister ver-

fertigt wurden, zusammengebracht. Sie wurden zum ersten Mal am 4ten November, zur Feier des Namensfestes der Kaiserin und Königin Karoline, angezündet, und erfreuten alle Zuschauer mit ihrem weit strahlenden hellen Lichte. Sie sind auf dem Hauptplatze, in der Dfner-, Donau- und Franziskaner-Gasse zweikmäßig vertheilt. Zur Unterhaltung dieser Lampen sind der Magistrat einige wüste Grundstücke zur Anlegung von Küchengärten veraußern, und zwar so, daß der Kaufpreis nicht baar bezahlt wird, sondern die jährlichen Interessen davon, zur Unterhaltung der Lampen, abgetragen werden. R-v.

M

Berli  
Gebränge eine  
an das Schien  
ser entrüftet,  
Vorfas gethan  
phlegmatische  
faz,“ und beide

Man n  
Extra-Weinza  
setzen läßt, w  
nen Augenzah  
jährige Wein  
len ist, nicht  
nicht eben au  
Rhein wird  
schon jetzt zu  
und in gering  
Sehr vielen s  
recht, aber die

König  
blüht's zum  
Pregel bei  
einigen Tage  
des Wassers  
Oberfläche,  
ferpflanzen e  
bemerkt.

Aug  
Verkussionsge  
ren Erfahre  
eigentlichen  
ität entzün  
Hom  
durch Verov  
der dort u  
Mißbrauch  
ten, Kinde  
nacht oc. b

Lo n  
„Gossamer“  
benen Herr  
wurde kürz  
bessellen g

## Miszellen.

**Berlin.** Ein Herr ließ im Gedränge einen andern mit dem Fuße an das Schienbein. „Herr“, fragte dieser entrüstet, „haben Sie das mit Vorfaß gethan?“ — „Nein,“ war die phlegmatische Antwort, „mit dem Absfaß,“ und beide mußten laut lachen. C.

**Mannheim.** Wer sich einen Extra-Weinzahn für den 1834er einsetzen läßt, wird wohl thun, nur einen Augenzahn zu nehmen. Der diesjährige Wein ist schon, ehe er zu trinken ist, nicht zu kaufen. An manchen nicht eben ausgezeichneten Orten am Rhein wird der Ausfluß das Fuder schon jetzt zu 800 bis 1000 fl. verkauft, und in geringen Lagen doch zu 120 fl. Sehr vielen Kauflustigen war der Wein recht, aber die Trauben zu sauer. D.

**Königsberg.** Auch im Meere blüht's zum zweiten Mal. In dem Pregel bei Königsberg hat man vor einigen Tagen das sogenannte Blühen des Wassers (die grüne Farbe der Oberfläche, durch die Blüte der Wasserpflanzen erzeugt) zum zweiten Male bemerkt. Z.

**Mugsburg.** Die verrufenen Perkussionsgewehre werden, nach mehreren Erfahrungen, bei Gewittern, ohne eigentlichen Blitzschlag, durch Elektrizität entzündet. C.

**Homburg.** In Rheinbaiern ist durch Verordnung der Kreisregierung der dort noch bestehende gefährliche Mißbrauch des Schießens bei Hochzeiten, Kindtaufen, in der Neujahrsnacht &c. bei Strafe verboten worden. L.

**London.** Die schöne Yacht „Gossamer“, Eigenthum des verstorbenen Herrn C. Cootte in London, wurde kürzlich auf Befehl der Wittwe desselben zerflört. Der Eigentümer

war ein großer Liebhaber von Yachten und machte in Begleitung seiner Familie eine Reise nach Neapel, wo er, durch zu häufiges Baden im Meere während der größten Sonnenhize, sich eine Gehirnentzündung zuzog, die ihm den Tod brachte. Die Leiche wurde in dem „Gossamer“ nach England gebracht und in der Familiengruft beigesetzt. Die Wittwe beschloß hierauf, das Fahrzeug, welches etwa 7000 Pf. gekostet hat, versenken zu lassen, damit keine Spur von ihm übrig bliebe. Später änderte sie jedoch diese Bestimmung in sofern ab, daß sie in voriger Woche das Schiff, obgleich ihr 1500 Pf. dafür geboten wurden, in Stücke schlagen ließ. Auch ein graues Lieblingspferd des Hrn. Cootte, 500 Guineen werth, wurde getödtet.

**Brüssel.** Bei der sogenannten „freien Universität“ in Brüssel ist, außer dem Polen Lelawel, Dr. Ahrensberger früher Privatdozent in Göttingen war, aber wegen Theilnahme an den dortigen Unruhen Deutschland verlassen mußte, und seitdem in Paris mit vielem Beifalle, aus Auftrag der Regierung, Vorlesungen über Philosophie hielt, zum Professor ernannt worden. M.

**Stuttgart.** In mehreren Gegenden Württembergs fährt die Ruhr fort, zahlreiche Opfer wegzuraffen. Zuweilen erscheint sie in Verbindung mit dem Nervenfieber. N.

**München.** Das Unternehmen, die Donau mit dem Main und Rhein zu verbinden, nähert sich seiner Ausföhrung. Bereits hat die Staatsregierung die schleunige vollständige Herstellung des Fahrwassers auf dem Main angeordnet, und der Oberbaurath Febr. von Vechmann geht nächsten zu diesem Zweke nach Würzburg ab. Seichte Stellen des Mainflusses und einige unzweckmäßig angebrachte Durchfahrts-

und Mühlwehöffnungen verzögerten nämlich hieher die Schifffahrt ungemein, und zwangen die Mainshiffe zu unverhältnismäßig leichten Frachten. Genaue Ermittlungen beweisen, daß diese Hindernisse mit unverhältnismäßig geringen Kosten beseitigt werden können, indem die angemessenen Vertiefungen des Flusses bewirkt, die Mühlwehre gänzlich entfernt oder mit Kammersehleusen umgeben werden. Dadurch wird nicht nur die bereits bestehende direkte Schifffahrt aus den Mainhäfen nach dem Rheine vor allen Nachtheilen sicher gestellt, sondern auch der beabsichtigte Kanal auf die Stufe seiner höchsten Wirksamkeit gebracht. D.

Berlin. Nach der Voss. Ztg. hat sich in Lichtenau, im Bürenschen, in der Provinz Westphalen, kürzlich der bemerkenswerthe Fall ereignet, daß eine vierzigjährige Frau eine lebendige, einen Fuß lange Schlange nach einem bestigen Würgen ausgebrochen hat. Wahrscheinlich hatte die Schlange sich aus der in der Kammer befindlichen Kartoffelgrube losgemacht und war der schlafenden Frau Nachts in den Mund gekrochen und von ihr unwissend verschluckt worden. D.

Konstantinopel. Die sieben Thürme in Konstantinopel, der Schrecken der fremden Gesandten, wenn die Pforte mit den von ihnen repräsentirten Staaten in Krieg gerieth, werden jetzt zu einem Hospital für arme Griechen gebraucht. Z.

Leipzig. Nachdem der Herzog Friedrich zu Sachsen-Altenburg gestorben ist, hat Europa nur noch folgende Siebenziger unter seinen souveränen Fürsten: König Anton von Sachsen, Großherzog Franz von Mecklenburg-Schwerin, Fürst Günther zu Schwarzburg und Papst Gregor XVI.

Der apanagirte Landgraf zu Hessen, Statthalter zu Schleswig, ist ein Neunziger, und noch rüstig.

Spaa. Der Ritter Hoy, welcher 3 Tage und 3 Nächte ohne Unterlaß in der Allee von Spaa reiten wollte, hat seine Wette von 27,000 Fr. verloren. Ein Arzt erklärte ihm 2 Stunden vor dem bestimmten Zeitpunkt, sein Leben sei in Gefahr, wenn er den Reitt fortsetze. Der Reiter, bis zu Tode ermüdet und der Ohnmacht nahe, gab der Warnung des Arztes Gehör. B.

#### Erklärung.

In dem Blatte Nr. 88 des Spiegels befindet sich ein Aufsatz über das Theater, aus Agram vom 20. Oktober 1834, mit dem Buchstaben L. untermzeichnet. Diese Obifre gibt dem größern Theile des hiesigen Publikums den Anlaß, mich als den Verfasser anzusehen. Zwar will ich weder den Inhalt der Mittheilung ansprechen, noch über die Absicht der vielleicht nur zufällig gebrauchten Signatur grübeln; da ich aber dennoch Gründe habe, für den Verfasser, der in Wahrheit ich nicht bin, auch nicht gelten zu wollen: so ersuche ich die löbliche Redaktion, welcher die Quelle der Einsendung wohl bekannt ist, diese Erklärung aufzunehmen und durch ihr Zeugniß zu bekräftigen \*).

Agram, den 7. Nov. 1834.

Joseph Lichtenberg.

\*) Wir bekräftigen hiemit, daß Hr. Lichtenberg nicht Verfasser jenes Aufsatzes ist. b. Red.

#### Modenbild. Nr. 47.

Pariser Anzüge vom 2. Nov. Die Dame rechts: Atlashut mit Marabou's garnirt. Mantel von Maria-Stuart-Atlas. — Die Dame links: Atlashut mit einer Einfassung. Kleid von satin-haïdée. Mantille von gestiktem Atlas.

Herausgeber und Verleger Franz Biefen.



RI

Halbjähriger  
sendung 5 f  
Kupferabdruck

Es w  
in der Feli  
angekommen  
Stüke, ein  
Unser  
Männern u  
wünschter,  
weiter zu f  
eine Erlur  
Der C  
ten. Wir r  
um die Aus  
tigen Schin  
als gemeinf  
gerüstet tra  
Damen, die  
Ich h  
unsere gewa  
bringt. Be

\*) Sawy  
stämm  
len u

\*\*) Grake